

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim, Viedenbergen, Erbenheim, Dethlo, Jagst, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wakkau, Wildschau.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Einzelbogen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

180.

Donnerstag, den 5. August 1915.

15. Jahrgang

Die Forderungen der Duma.

Nach einer Petersburger Meldung vom 3. August die Duma die folgende von dem Grafen Bobrinskij vorgelegte Tagesordnung an:

Die Reichsduma verbeugt sich vor den glorieichen, heldischen Leistungen unserer tapferen Armee und bewundert die Energie der russischen Flotte. Sie bestätigt, daß die Armee, trotz aller militärischen Rückschläge, bei der ganzen Bevölkerung des Reiches unterhöflichen und einmütigen Entschluß steht, mit den treuen Verbündeten den Kampf bis zum vollen Siege zu führen und keinen Frieden vor einem vollständigen Siege zu schließen; sie erklärt, daß ein schneller Sieg mit dem einmütigen Beistand der ganzen Bevölkerung und durch die Schaffung neuer Kampfmittel erzielt werden soll.

Sie fordert: Befestigung des inneren Friedens, Beseitigung und Vergessen des einstigen politischen Kampfes sowie wohlwollende Aufmerksamkeit der Behörden gegenüber den Interessen aller loyalen russischen Bürger. Unterchied des Namens, der Sprache und der Religion; sie hält dafür, daß nur die innere Einheit dem ganzen Lande und einer sein volles Leben genießenden Regierung zu einem schnellen Siege verhelfen kann, und indem sie die unerschütterliche Zuversicht ausdrückt, daß die bisher in den Armeelieferungen vorhandenen Fehler unverzüglich mit Hilfe der gesetzgebenden Kammer und der großen öffentlichen Gewalten beseitigt, die festgestellten strafwürdigen Mängel gut gemacht und die Urheber der Vergehen von den gesetzlichen Strafen getroffen werden, wie immer ihre amtliche Stellung sein möge, geht sie zur Tagesordnung über.

Der mit 296 gegen 24 Stimmen zum Präsidenten erwählter wurde, hielt hierauf eine Rede, in der er sagte: „Der Krieg einigt uns, er hat alles verändert, was uns trennte, indem er alle Vertreter des russischen Volkes zu einem festen Ganzen vereinigt hat. Er sprach den Wunsch aus, daß die freundschaftlichen, auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Beziehungen, die sich zwischen allen Parteien nach dem Kriege bestehen mögen.“

Der Minister des Innern, der auch von deutscher Seite als tapfer anerkannter Seere nicht nachließ, die Vertretung des russischen Volkes der Hoffnung auf den Sieg Ausdruck. Sie gibt den Entschluß kund, den Frieden vor einem vollständigen Siege geschlossen zu lassen. Dies ist aber nicht die Hauptsache in der Tagesordnung, sondern das sind die sehr bemerkenswerten Forderungen, die in ihrem zweiten Teile aufgestellt werden. Sie enthalten keine lauten Verurteilungen des bisherigen russischen Systems, aber doch sprechen aus ihnen die Forderung nach Anklagen, die auf große Debatten, die Worte hinter verschlossenen Türen des Duma-Schließens lassen, über die zu berichten die Zensur nicht gestattet hat.

Der Minister des Innern, der auch von deutscher Seite als tapfer anerkannter Seere nicht nachließ, die Vertretung des russischen Volkes der Hoffnung auf den Sieg Ausdruck. Sie gibt den Entschluß kund, den Frieden vor einem vollständigen Siege geschlossen zu lassen. Dies ist aber nicht die Hauptsache in der Tagesordnung, sondern das sind die sehr bemerkenswerten Forderungen, die in ihrem zweiten Teile aufgestellt werden. Sie enthalten keine lauten Verurteilungen des bisherigen russischen Systems, aber doch sprechen aus ihnen die Forderung nach Anklagen, die auf große Debatten, die Worte hinter verschlossenen Türen des Duma-Schließens lassen, über die zu berichten die Zensur nicht gestattet hat.

Der Minister des Innern, der auch von deutscher Seite als tapfer anerkannter Seere nicht nachließ, die Vertretung des russischen Volkes der Hoffnung auf den Sieg Ausdruck. Sie gibt den Entschluß kund, den Frieden vor einem vollständigen Siege geschlossen zu lassen. Dies ist aber nicht die Hauptsache in der Tagesordnung, sondern das sind die sehr bemerkenswerten Forderungen, die in ihrem zweiten Teile aufgestellt werden. Sie enthalten keine lauten Verurteilungen des bisherigen russischen Systems, aber doch sprechen aus ihnen die Forderung nach Anklagen, die auf große Debatten, die Worte hinter verschlossenen Türen des Duma-Schließens lassen, über die zu berichten die Zensur nicht gestattet hat.

sonen und Unterschlagungen in die weiten Taschen dieser russischen Staatsdiener gewandert sind.

Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier die Duma die schlimmsten Elterbeulen am russischen Reichkörper aufzählt, die energische Sprache, mit der sie der Regierung ihre Wünsche vorbringt, und die Entschlußkraft, die diese Tagesordnung entstehen ließ, wiegen um so schwerer, als die Duma nicht die gleiche Freiheit genießt wie andere Parlamente und die konstitutionellen Garantien in Russland auf sehr schwankenden Füßen stehen.

Aus belgischen Archiven.

Die Intrigen Eduards VII. gegen Deutschland.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ werden weitere Dokumente aus den belgischen Archiven veröffentlicht. Es sind Berichte der belgischen Gesandten in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Brüssel. Wir geben daraus nachstehend die interessantesten Stellen wieder: Am 12. April 1907 berichtete der Geschäftsträger Belgiens in London, Herr von Cartier, an den Minister des Auswärtigen, Baron Favereau, über die Begegnung König Eduards mit dem König von Spanien in Carthago.

Die Begegnung von Carthago muß von großem politischen Interesse gewesen sein, und es ist anzunehmen, daß die marokkanische Frage den Gegenstand eines Gedankenkreislaufs zwischen den Herrschern sowie der sie begleitenden Staatsmänner gebildet hat. So begleitete Sir Charles Hardinge, der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt (jetzt Botschafter in Indien) König Eduard auf dieser Reise, und seine Besprechungen mit den spanischen Ministern dürften die Besorgnisse beseitigt haben, die die Befestigung von Ujda in Madrid hervorgerufen hatte. Der Besuch König Eduards bei seinem königlichen Neffen in Carthago wird vor allem den Zweck verfolgen, die Bande, die Spanien mit Großbritannien verknüpfen, enger zu gestalten und den deutschen Einfluß auf Madrid möglichst zu schwächen.

Ueber dasselbe Ereignis schreibt der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, am 18. April 1907:

Wie der Bündnisvertrag mit Japan, die Entente cordiale mit Frankreich, die mit Russland schwebenden Verhandlungen, so ist der Besuch des Königs von England beim König von Spanien ein Manöver in dem von seiner Majestät Eduard VII. persönlich mit ebenso viel Ausdauer wie Erfolg geleiteten Feldzuge zur Isolierung Deutschlands.

In einem vom 24. Mai 1907 datierten Berichte des belgischen Gesandten in London, Grafen Lalain, über die englische Presse, in der besonders das heftigste Treiben der Blätter des berühmten Lord Northcliffe gebührend hervorgehoben wird, an den belgischen Minister des Auswärtigen heißt es:

Eine gewisse Kategorie der (englischen) Presse, hier unter dem Namen „Gelbe Presse“ bekannt, trägt zum großen Teil für die feindselige Stimmung zwischen den beiden Nationen die Verantwortung. Es ist klar, daß das amtliche England im Stillen eine Deutschland feindliche Politik befolgt, die auf eine Isolierung abzielt, und daß König Eduard es nicht verschmäht hat, seinen persönlichen Einfluß in den Dienst dieser Idee zu stellen; aber es ist sicher sehr gefährlich, die öffentliche Meinung in so offenkundiger Weise zu vergiften, wie es die verantwortliche Presse, von der hier die Rede ist, tut.

Zum Besuch englischer Journalisten in Berlin im Mai 1907 äußerte sich Baron Greindl in seinem Berichte vom 30. Mai 1907:

Die Kühle in den Beziehungen entspringt keiner konkreten Tatsache. Es ist eben nur eine Frage des Gefühls. England steht mit schmerzlichen Blicken auf die wunderbaren Fortschritte Deutschlands auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und der Handelsmarine. Gewohnt, ohne Nebenbuhler dazustehen, erscheint ihm jedwede Konkurrenz als ein Eingriff in seine Rechte. Seit Jahrhunderten hat England es sich angeeignet, die Seestreitkräfte fremder Nationen zu vernichten, sobald sie eine gewisse Bedeutung erlangt hatten. Weit davon entfernt, eine Spannung in den Beziehungen zu England herbeizuführen zu wollen, leidet Deutschland unter diesem Zustand, wie die wiederholten Versuche einer Annäherung beweisen, zu denen die Initiative immer von Berlin ausgegangen ist.

Die Spannung in den deutsch-englischen Beziehungen kann wohl kleinlichen und kurzfristigen politischen Spekulationen dienlich sein, aber sie gefährdet das höhere Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens, den das deutsche Uebergewicht uns seit 36 Jahren gewährleistet hat. Sie ermutigt die mit dem Status quo unzufriedenen Staatsmänner in ihren Plänen.

Der belgische Gesandte in Paris, Legation, meint in seinem Bericht vom 17. Juni 1907, daß zwischen der französischen und der britischen Regierung weitergehende Abmachungen als die Entente cordiale bestehen, die aber bis zu dem Tage latent bleiben sollen, an dem die Ereignisse ihre Befestigung zu erfordern machen.

Um sich für den Augenblick,“ fährt er fort, „gegen Gefahren zu rüsten, die vielleicht nur in seiner Einbil-

dung bestehen, oder auch nur, um die Stellung der Leiter seiner inneren Politik zu festigen, läßt Frankreich eine Dankschuld auf sich, die ihm schwer ersehnen wird, wenn eines Tages England die Zwecke enthüllen wird, zu denen es die Kräfte benutzen will, die es heute um sich geschart hat.“

Im Anschluß an eine Rede Delcassés in der französischen Kammer schreibt Baron Greindl am 27. Januar 1908:

„Wo hat Herr Delcassé je gesehen, daß Deutschland den anderen europäischen Völkern seine Vorherrschaft aufzwingen wollte? Wir sind seine nächsten Nachbarn, und seit zwanzig Jahren habe ich bei der kaiserlichen Regierung nicht die geringste Neigung entdecken können, ihre Stärke und unsere Schwäche zu mißbrauchen. Ich wünschte nur, daß alle anderen Großmächte sich der gleichen Rücksicht gegen uns befleißigen hätten. ... Herr Delcassé sagt, man dürfe eine auswärtige Politik (nämlich die seine) nicht verurteilen, die schon zweimal Europa den Frieden bewahrt habe. Unter welchen Umständen denn? Wann ist denn die Ruhe in Europa bedroht gewesen, außer durch den französischen Revanchegedanken? ... Die Politik, die König Eduard VII. unter dem Vorwande führt, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr heraufbeschworen, die für uns in erster Linie bedrohlich ist.“

Dieser Schlusssatz ist besonders bemerkenswert. Der belgische Gesandte in Berlin erkannte klar, daß die durch Eduard VII. ins Leben gerufene französische Gefahr in erster Linie Belgien bedrohte. Das hat sich später nur zu sehr bestätigt.

Ein enthülltes Geheimnis.

Der Aufenthaltsort der britischen Flotte.

Der „Ausland“, 25. Juli, wird der „Continental Times“ berichtet:

Diesem Bernehmen nach ist das Geheimnis des Aufenthaltsortes der britischen Flotte nunmehr enthüllt. Sie ankert in Scapa Flow, einer weiten, wunderbar geschützt liegenden Bucht in den Orkney-Inseln — einer von der Natur in Gestalt hoher Felsblöcke so gut beschützten Stätte, daß sie vom Meer aus unsichtbar bleibt.

Die Entdeckung ging wie folgt vor sich: An Bord eines der vielen Handelsschiffe, die willkürlichweise und zu großer Entrüstung der neutralen Regierungen nach Skottland gebracht worden sind und dort festgehalten werden, befand sich ein Matrose, der, angezogen durch das Verlangen nach körperlicher Bewegung, dem sich ein gewisses Maß von Neugier beigesellte, entwich, um einen Ausflug auf eigene Faust zu unternehmen.

Er erklimmte einen Hügel, der einen Ueberblick über Scapa Flow bietet, und schaute von dort, im schönen, ausgedehnten Hafen ankernd, die Blüte der britischen Flotte. Er zählte, seiner Aussage nach, über 70 große Kriegsschiffe, U-Boote, Panzerkreuzer und andere Einheiten von Linien- und Geschwader-Schiffen aller Art zusammen mit 110 Zerstörern und einer großen Flotte von Unterseebooten neben großen Mengen von Transportschiffen.

Admiral Fisher war — so heißt es — der Urheber des Gedankens, die Operationsbasis der britischen Flotte nach Scapa Flow zu verlegen.

Schon seit Kriegsbeginn — im Anschluß an die Versenkung des „Audacious“ von der Nordwestküste Irlands — hatte man die Vermutung gehegt, die britische Heimatflotte werde in jenen Gewässern versteckt gehalten. Aber das klang unwahrscheinlich; denn dann hätte sie im England oder Schottland herumfahren müssen, um im Falle eines deutschen feindlichen Vorstoßes, die Nordsee zu erreichen. In des der Sammelplatz bei Scapa Flow überwindet dieses Hindernis, er ist nur 400 (englische) Meilen vom Kleinen Kanal entfernt. Die britischen Schiffe liegen dort sicher vor Angriffen durch Unterseeboote oder Spähschiffgeschwader.

So „beherrscht Britannien die Meere“.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Antliche Bestätigung der Kapitulation der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika.

Antlich meldet BVB.: Seiner Majestät dem Kaiser haben der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Seitz, und der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant Franke, durch Vermittlung der Botschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika nachstehende telegraphische Meldung erstattet:

Eurer Majestät melden wir alleruntertänigst, daß wir gezwungen waren, den Rest der bei Korab zwischen Otavi und Tsumeb vom Feinde mit vielfach überlegenen Kräften eingeschlossenen Schutztruppe in Stärke von rund 3400 Mann an General Otter zu übergeben. Jede Aussicht auf erfolgreichen Widerstand war ausgeschlossen, da, nachdem die Orte Otavi, Gams, Grootfontein, Tsumeb, Kamutoni vom Feinde genommen waren, von unserer Verspottung nichts abzuwenden war, und der Versuch eines Dur-

bruchs bei dem heruntergekommenen Zustand der Pferde, für die seit Monaten kein Haler mehr vorhanden, unmöglich war. Alle Personen des Beurteilungskomitees und des Landsturms, auch die in Südafrika kriegsgefangenen, werden auf ihre Familien und zu ihren Berufstätigkeiten entlassen. Offiziere behalten Waffen und Pferde, können auf Ehrenwort frei im Schutzgebiet bleiben. Die aktive Schutztruppe, noch rund 1300 Mann stark, behält die Gewehre und wird an einem noch zu bestimmenden Platz im Schutzgebiet konzentriert. (gez.) Seih. (gez.) Franke.

Eine Rundgebung der französischen Kardinal.

Die Kardinalen von Reims, Bordeaux, Paris, Montpellier und Lyon richteten zum Gedenktage der Kriegserklärung an die französischen Bischöfe einen Brief, in dem sie ein neuntägiges Gebet und eine neuntägige Fastenzeit zu Maria Himmelfahrt anordnen, um den Sieg der französischen Waffen und einen dauernden Frieden zu erwirken.

Ausfuhrverbot für englische Steinkohle.

Reuter meldet unter dem 4. August: Die Ausfuhr von Steinkohle nach allen Orten des Auslandes außer den britischen Besitzungen ist verboten worden. Dieses Ausfuhrverbot trifft Englands Bundesfreunde, besonders aber den jüngsten, Italien, sehr hart. Ohne englische Kohle müssen die Kriegsindustrien in diesen Ländern bedeutend eingeschränkt werden. Wie sehr die ganze Volkswirtschaft von Englands Freunden durch das Verbot leiden muß, ist danach leicht zu ermessen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Entgegen anderen Meldungen, die die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien über die Gebietsabtretung nördlich und westlich von Adrianopel und die Ueberlassung der Eisenbahn Debagatsch an Bulgarien als abgeschlossen bezeichnen, wird der „Bosnischen Ztg.“ aus Sofia telegraphiert: Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen über die Abtretung des türkischen Teiles der Bahnlinie nach Debagatsch nebst entsprechendem Landgebiet nehmen einen günstigen Fortgang, so daß nach bestimmter Aussage hiesiger leitender Persönlichkeiten an einem gezielten Abschluß nicht zu zweifeln ist. Der Umfang der Landabtretung steht noch nicht fest.

Die deutschen Zivilgefangenen in Australien.

Wie durch Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika festgestellt worden ist, beträgt die Anzahl der deutschen Gefangenen in Australien 2109. Die darunter befindlichen Kaufleute sind nicht als besondere Klasse interniert, und den auf Ehrenwort Verpflichteten ist es gestattet, ihren Geschäften weiter nachzugehen.

Eine neue Note Greys an Amerika.

Die englische Regierung hat an Amerika eine Note gerichtet, in der es sich um die Beantwortung einer amerikanischen Note handelt, in der gegen das Festhalten des unter anderem auch mit deutschen Erzeugnissen befrachteten holländischen Dampfers „Reches“ in London protestiert wurde. Unter Verdrehung der Tatsachen wird in der englischen Note gesagt, die Alliierten hätten mitgeteilt, daß sie den deutschen Plan, die Zufuhr von Waren jeder Art nach England zu verhindern, damit beantworten (!) wollten, daß sie jegliche Zufuhr nach Deutschland und die Ausfuhr von dort unterbinden. (Erst kam bekanntlich der englische Hungerungsplan, dann der U-Boots-Krieg. Die Red.) Mit Bezug auf das Blockadeverbot weist Grey darauf hin, daß Deutschland an mehreren neutralen Ländern Grenzen, die für Deutschland ebenso viele bequeme Gelegenheiten böten, seinen Handel mit befreundeten Ländern fortzusetzen. Mit der angeblichen Ungefehrtheit des Vorgehens Deutschlands verteidigt demnach Grey die britische Handlungsweise.

Der österreichische Kriegsbericht.

Vergeblicher russischer Widerstand in Südpolen.

Wien, 4. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichen Russen in gewohnter Art an verschiedenen

Stellen erneut Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swinka und an der Linie Lenczna—Kowo-Alexandrija zu heftigen Kämpfen. In manchen Teilen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße, aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselseiter gelegene Westteil von Zwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte.

Zwischen Wladimir-Wolynskij und Sosal zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar. In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelt italienische Angriffe abgewiesen, so südlich Sdrausina und östlich Palazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei sei Busi. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafter Artillerietätigkeit. Die gegen den Gellontofel angeführte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompanien gegen die Grenzbrücke südlich Schlumberbach und ein stärkerer italienischer Angriff auf die Lana (Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Soester, Feldmarsch.

Im Reichskriegshafen Venedig.

(Auf Tegetthoffs Spuren.)

Italienische Kriegsbriege von Paul Schwebel.

An der Ecke der Grazbach- und Jacominigasse der steirischen Landeshauptstadt Graz steht ein unscheinbares graues Haus, das aber in der österreichisch-ungarischen Kriegsgeschichte bereits eine gewisse historische Bedeutung erlangt hat. Bis Ende Juni diente dieses Haus als Unterkunft für die Besatzung des im vorigen Krieges durch die österreichisch-ungarische Flotte vernichteten französischen Unterseebootes „Curie“, die inzwischen nach Reichenberg i. Böhmen in Kriegsgefangenschaft abgeführt worden ist. Heute beherbergt das Haus die Insassen des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“, des ersten Luftschiffes überhaupt, das durch den fähigen Angriff eines Fliegers vernichtet wurde, eines Alliees, den dieselbe österreichisch-ungarische Marine herbeigebraut hat, deren Heldentaten in dem Heldenwerke über den Weltkrieg von 1914/15 an hervorragender Stelle erwähnt werden müssen. Ein merkwürdiges Spiel des Zufalls will es, daß die treudeutsche Stadt Graz schon lange Jahre bevor das graue Haus an der Ecke seiner Grazbach- und Jacominigasse zu einem sichtbaren Ruhmeszeichen der österreichisch-ungarischen Marine wurde, den Schöpfer seiner Marine, den Admiral Freiherrn v. Tegetthoff als den Herr von Vissa durch ein Denkmal und die Benennung einer Straße nach seiner Namen geehrt hat.

In einer fast schurkeraden Linie führt der Weg von Graz über den Geburtsort Tegetthoffs, das liebevolle Marburg a. d. Drau herunter an die Rüste der Adria nach Triest als dem größten Handels- und Pola als dem Reichskriegshafen der Doppelmonarchie. Steht man auf den weißen Kalksteinquadern des Triester Hafenuais, so wird unwillkürlich die Erinnerung an jenen Tag lebendig, da vor 33 Jahren der Heldstrat Oberdank sein Attentat auf den zum Reich des Königs von Italien durchziehenden Kaiser Franz Josef verübte. Aber auch die Erinnerung an jenen Mann, der

nach Tegetthoff einen zweiten Aufschwung der österreichisch-ungarischen Flotte veranlaßte, den ersten Erzherzog Franz Ferdinand, wird lebendig. Wenig mehr als Jahresfrist traf er auf diesem gelegentlich seiner verhängnisvollen Reise nach Sarajewo mit Kaiser Wilhelm zusammen. — Das Zusammentreffen zwischen unserem Kaiser und Manne, von dem man sich noch so viel für die Weiterentwicklung der verbündeten Nachbarmonarchie sprach. Ueber denselben Quai hat man wenige Meter hinter die Leichen des ermordeten Thronfolgers seiner Gemahlin getragen, und dank diesen schmerzlichen Erinnerungen, so scheint es fast, trägt jeder österreichisch-ungarische Seemann das Gelohnis im eigenen ganzen Kampf gegen den Erbfeind, die anderen Ufer der Adria auszugeben. Wenigstens ben wir es mit Freude und Bewunderung erleben, daß, wie einst Tegetthoffs Scharen einig in dem Signal „Nur Sieg von Vissa werden“, auch heute die Scharen des gegenwärtigen kaiserlich-königlichen österreichisch-ungarischen Flottenkommandierenden der österreichisch-ungarischen Flotte, verdienten Admirals Haus, einmütig sind in dem Kenntnis, daß es den Kampf gegen Italien die Messer gilt, damit den falschen Freunden die blaue Adria wahrhaftig zur „bitteren“ werde.

Etwa sechs Stunden Seefahrt südlich von Venedig, um den Reichskriegshafen Venedig zu erreichen. Heute ist die Insel, an der es in einer versteckten Bucht liegt, tatarisch vollkommen abgeerntet und keines Fuß darf die Stadt betreten, in der Kopf und der österreichisch-ungarischen Flotte in diesem Kriege sich einigen. Aber als ich vor zwei wenigen Tagen vor Kriegsausbruch von Triest auf einen Besuch abfuhr, war es noch der lebendige Mittelpunkt der k. u. k. Marine und schneidigen Offiziere, die den Augenblick nicht konnten, sich mit dem alten „Erbfeind“ auf der zu messen. — Nur wenige Stunden nach der Erklärung hat Admiral Haus von Pola aus Schiffe über die Adria an die italienischen gesandt und dort seine Kanonen sprechen lassen.

Der Venediger erzählt, daß die italienische Flotte eine überaus günstige strategische Lage mitbietet, auf der Spitze der Adriatischen Halbinsel bedeckt er die große Hafenstadt Triest und bildet eine ständige Landbedrohung gegen Venedig. Offensiv-Aktion der italienischen Flotte in diesem fernen Winkel der Adria wäre nur in sehr Maßgabe möglich und unter der Voraussetzung, die Italiener alle ihre maritimen Hauptstützen einsetzen, um den Oesterreichern, die noch den der nahen Flottenbasis haben, eine starke entgegenstellen zu können. Davor haben sich die Italiener bisher gehütet, und sie werden es auch aus Rücksicht auf die Gefahr ihrer Beherrschung der Adria, auch in Zukunft tun. Aber oben auch der wichtigste Kriegshafen Italiens, aber dessen strategischen Bedeutung ist eine ganz andere. Ein Vergleich zwischen den beiden Seefesten Venedigs und der italienischen Flotte, als die noch richtig mit Wall, Graben und Mauerwerk wurden. Die moderne Festungstechnik verlangt gegen weite Gelände, in denen Vorwerke angeordnet werden können, die schon weit vor dem inneren den Feind aufhalten sollen. Damit steht es in der Inseln Lage Venedigs nicht gut. Die vorgelagerten Inseln sind schon seit langem völlig bebaut für andere Zwecke kaum oder doch nur nutzlos bleibt. Die Stadt liegt den Italienern ja auch als Festung denn als Kunstwerk an. — In Rücksicht auf die vorhandenen Kunstschätze in Gestalt haben die militärischen bezw. maritimen Interessen mitunter zurücktreten lassen. Die 36 Kilometer lange Seefront ist durch verhältnismäßig alte Werke geschützt, wenigstens man in den letzten zehn Monaten mit allen Kräften das nachzuholen versucht haben mag. Seinen Namen hat Venedig als „Stadt der Kanäle“, gegen einen

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

46)

(Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe Ihre Motive zu würdigen, Lord Dane,“ sagte er nach kurzer Ueberlegung, „aber leider darf der Gouverneur einer Stadt keinen sentimentalischen Gefühlen zugänglich sein. An Ihrer Stelle hätte ich genau so gehandelt wie Sie, allein was ich als Mann vollkommen zu würdigen weiß, darf ich als Gouverneur nicht billigen. Sie müssen sich also mit meinem Versprechen begnügen, die Untersuchung des Falles nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ich werde mich mit den beteiligten Persönlichkeiten in Verbindung setzen, und sobald wir eine Entscheidung getroffen haben, werden Sie in London oder Petersburg oder, wo Sie sich befinden mögen, Nachricht erhalten.“

Dane sah wie vom Donner gerührt. Diese völlige Niederlage hatte er nicht erwartet.

„Ich werde nicht nach London gehen,“ sagte er, sich gewaltsam fassend.

Der Gouverneur zuckte die Achseln.

„Ganz nach Ihrem Belieben. Nur muß ich darauf bestehen, daß Sie Tiflis morgen verlassen.“

„Und die Fürstin?“

„Gehet nach Petersburg zurück oder bleibt hier — wie ich es bestimme.“

Er drückte auf eine Klingel und befahl dem eintretenden Diener, Lord Dane an seinen Wagen zu begleiten. Mit stummer Verbeugung entfernte sich Dane, unfähig, ein höfliches Wort des Abschieds zu finden. Er dachte nur an die Geliebte, die angstvoll, jede Minute zählend, seine Rückkehr erwartete, um von seinen Lippen die Freudenbotschaft ihrer Freiheit oder das Todesurteil einer Trennung zu vernehmen. Wie würde sie die furchtbare Enttäuschung, die Vernichtung aller Lebenshoffnungen ertragen.

Er hatte den Wagen fortgeschickt und schritt zu Fuß dem Hotel zu. Vergebens suchte er nach, ob es nicht ein Mittel gäbe, den Gouverneur umzustimmen. Einen Augenblick dachte er daran, sofort nach Petersburg zu reisen und sich die Intervention des Ministers zu sichern; aber er verworfen diesen Gedanken sofort wieder, denn er sagte sich, daß er Sascha um keinen Preis verlassen dürfte.

wollte er sie nicht für immer verlieren. Genowjew würde sie unbedingt an Otto Demidoff austauschen, und was dann geschehen mochte, wachte Dane gar nicht auszu-denken. Seine letzte Hoffnung klammerte sich daran, daß der folgende Tag vielleicht unerwartet Hilfe bringen werde, und mit dieser Hoffnung wollte er auch Saschas Mut aufrichten zu erhalten suchen.

Als er die Treppe des Hotels hinaufstieg, drang Saschas fröhliches Lachen zu ihm heraus eine fremde Stimme sprach mit ihr, aber Dane erkannte diese Stimme sofort, es war diejenige Dr. Badorstis, des Mannes, der ihn veranlaßt hatte, mit Sascha nach Tiflis zu gehen.

14. Kapitel.

Lord Dane traute kaum seinen Augen, als er das Zimmer betrat und den alten Arzt aus Fort Lars beglücklicht neben dem wärmenden Ofen sitzen sah. Er hatte den Belgrad noch nicht abgelegt; die Kälte und der lange Mitt über den Tag hatte sein Gesicht gerötet, aber er sah weder müde noch verdrießlich aus. Im Gegenteil, ein freundliches Lächeln umspielte seine Lippen, und er plauderte so heiter, so sorglos mit Sascha, als gäbe es keine mißtrauische Regierung, keine haßstarrigen, despotischen Gouverneure in Russland. Seine muntere Laune schien auch Sascha bereits angesteckt zu haben, alle Niedergeschlagenheit, alle Mutlosigkeit war von ihr gewichen; ihre Augen strahlten, und sie begrüßte den Geliebten mit hoffnungsstrebendem Lächeln. Dieser konnte sich die Veränderung in ihrem Wesen nicht erklären, umal er sich sagte, daß sie ja auf seinem Gesicht lesen konnte, welche schlechte Nachricht er brachte. Und was hatte den Arzt so plötzlich hergeführt? Es mußte wohl etwas Besonderes sein, um den alten Mann zu veranlassen, die beschwerliche Reise zu unternehmen.

„Dr. Badorsti!“ begrüßte Dane ihn. „Sie hier in Tiflis?“

„Ja, wohl, mein Sohn,“ lautete die vergnügte Antwort. „In Tiflis.“

„Welch ein Wunder!“ rief Dane fort. „Ich hätte mir wahrhaftig nicht träumen lassen. Sie hier zu sehen. Ich komme eben aus dem Gouvernementspalast.“

„Wo man Ihnen sicher alles verweigerte,“ ergänzte Badorsti. „O, ich errate, wie es zugegangen.“ Der alte Doktor kann sich manches denken. Man wies Sie ab, und

Sie trieben sich noch eine Stunde herum. Sie wird unsere Fürstin dazu sagen?“

Dane sah nach der Uhr. Wahrhaftig, eine Stunde war er in den Straßen von Tiflis herumgelaufen und hätte doch schwören mögen, er sei geradeaus dem Hotel gegangen.

„Ich muß mich verirrt haben,“ verteidigte sich Sascha aber zog ihn neben sich aufs Sofa, indem sie losend den Arm um seinen Hals legte.

„Denk nicht daran,“ sagte sie zärtlich. „Bleib doch der gute Doktor hierhergekommen ist, um Sie zu retten? O, nun wird alles glücklich enden.“

„Glücklich enden?“ wiederholte er ungläubig. „Wahrscheinlich nicht. Meine Bemühungen bei dem neuen waren fruchtlos, und du hast schließlich abgelehnt mit deiner Prophezeiung.“

„Meine Prophezeiung taugte nichts,“ wachte lächelnd ab. „Sag dir von Dr. Badorsti erzählen, unterbrach sie sich fast jubelnd, „wenn ich daran denke, wenn es wirklich so wäre —“

Dr. Badorsti rief sich vergnügt die Hände. „Sie nicht, liebes Kind, warten Sie, bis ein alter sein Spielchen gemacht hat. Ja, ja, er kann noch Trupf auf den Tisch legen. Wird sich wundern, Gouverneur!“ Er lachte in sich hinein und richtete die Frage an Dane: „Also Ihr Versuch mißlang?“

„Vollständig!“

„Und Sie sollen Tiflis morgen verlassen?“

„So lautet der Bescheid des Gouverneurs, bin keine leichte Last, wenn ich mich sträube.“

„Ich darf wohl annehmen, daß Sie eine Neigung für die kleine Räte Genowjew hegen?“

Badorsti schmunzelte.

Danes Gesicht drückte das Gegenteil aus. „Menschen habe ich noch eine Abrechnung zu halten,“

ingrimmig hervor.

Badorsti schüttelte sich vor Lachen. „Cholera!“ rief er. „Wollen der kleinen Räte die brennen? Kostbar! Wenn der Gouverneur hierher werde ich Sie ihm vorstellen. Der General, wenn Sie ihn ist der Engländer, der ein Hähnchen zu ruhen hat. Ja hal! Was werden Sie so miteinander sein!“

das Effthal abwärts ziehen würde, ebenso wie die Kräfte gebunden hat. Die Festung wird also vordringenden Feind unter Umständen recht unangenehm werden können, zumal die Annäherung von der Landseite ja auch über Lagunen und Kanäle erfolgen werden müßte. Als Stützpunkt für eine Division der Flotte kommt sie um so weniger in Betracht, als die Ausfahrt durch die beiden Öffnungen in der Bucht für schwere Schiffe gefährlich ist.

Bei Pola hingegen kommen solche Momente nicht in Frage. Hier öffnet sich in genügender Breite, aber eng genug für die Verteidigung, der Hafeneingang. Pola ist ja auch, wie Venedig, eine alte Stadt, besitzt antike Ruinen und Kirchen aus dem Mittelalter, aber die Oesterreicher haben hier vor allem militärische Interessen sprechen lassen. Hier in Pola ist ganz kunstgerecht, genau so wie in Wilhelmshafen, ein überlegener Plan eine moderne Seefestung entstanden, die in Bezug auf Macht und Sicherheit den weitestgehenden Ansprüchen genügt. — An Alter kann Pola, wie gesagt, mit Venedig messen. Die Stadt soll der Sage nach von den Römern gegründet worden sein; sie befanden sich auf der Jagd nach Jason, der ihnen das goldene Vließ geraubt hatte. In der Geschichte tritt sie zunächst auf im Jahre 178 v. Chr. Sie fiel in diesem Jahre in die Hände der Römer, die ihr später das römische Bürgerrecht verliehen. Der Kaiser Augustus zerstörte sie, weil sie sich auf die Seite seiner Feinde gestellt hatte, baute sie aber auf Bitten seiner Tochter Julia wieder auf, zu deren Ehren sie den Namen Julia Pietas annahm. Im frühen Mittelalter hatte sie viel unter den Kämpfen zwischen den norditalienischen Stadtrepubliken zu leiden. In ihren Mauern birgt sie noch viele und wertvolle Überreste der antiken Vergangenheit, so einen Triumphbogen, verschiedene Tore und vor allem das berühmte Amphitheater, das 20 000 Menschen Platz haben soll. Von ihm stehen heute noch die erhaltenen Umfassungsmauern.

Bis in das vergangene Jahrhundert hinein hat die Stadt eine Art Dornröschen-Dasein geführt, frei ohne die Annehmlichkeiten eines solchen. Ihre Bewohner trieben Fischerei, Küstenschiffahrt, wohl auch etwas Schmuggel. Ein altes Kastell, auf Römerruinen gebaut, das aus dem 17. Jahrhundert stammt, bildete den Schutz der Stadt. Zum richtigen Leben kam sie noch nicht, als sie 1797 im Frieden von Campo Formio an Oesterreich fiel. Dieses besaß damals ja auch Venedig und damit waren seine auf die See gerichteten Bedürfnisse gedeckt. Erst 1866 wurde die Bedeutung und die Gunst der natürlichen Lage von Pola entdeckt. Der Naturhafen, der sich in einer Ausbuchtung von ca. 6 Kilometern hinzieht, kann es hinsichtlich seiner Verteidigung mit der Kieler Förde aufnehmen. Dem Hafen vorgelagert sind die Brionischen Inseln. Auf ihnen hatten die Venezianer der alten Zeit die Baumbestände geschlagen, die sie zum Bau von Staatsgaleren brauchten. Um die nackten Felsenlandschaften brause die Bora aus den Schluchten des Fjords und nur armselige Fischer fristeten hier ihr Leben. Nach dem Erwerb der Inseln durch Erzherzog Franz Ferdinand sind sie bekanntlich ein Paradies geworden. Der Erzherzog ließ umfangreiche Aufgrabungen vornehmen und heute wehen die Bäume der umliegenden Inseln über den Kanal von Fasana hin, während ein von Hagenbeck angelegter Tierpark den Beweis bringt, daß eine ganze Anzahl Tropentiere auch in nördlicheren Breiten aufgezogen werden kann. Auf den Inseln erheben sich mächtige Forts, die den Italienern bei einem Angriff schwere Masse zu machen geben werden, und daß sich auch sonst die Errungenschaften der modernen Defensivtechnik finden, ist selbstverständlich.

Der Krieg zur See.

Ein deutscher Transpordampfer in der Dofee torpediert.

Der Generalstab des russischen Generalstabs hat in der Dofee versenkt ein englisches Unterboot einen großen deutschen Transpordampfer. Wie von offizieller Stelle hiermit mitgeteilt wird, handelt es sich um einen von der Marine vorübergehend Gebrauch genommenen Dampfer.

Die englische Lebensmittelfteuerung

Die Steigerung der Lebensmittelpreise, welche sich in England seit dem Kriegsbeginn, vor allem aber seit den Monaten des Jahres 1915 entwickelt, hat nicht, wie man in England eine Zeit lang gehofft hat, einen vorübergehenden Charakter gehabt. Ein Blick auf die Steigerung der Lebensmittelpreise, wie sie einer der letzten Nummern des „Economist“ entnommen sind, zeigt vielmehr, daß nach wie vor eine außerordentliche Anspannung der Lebensmittelpreise in England besteht. So betrug der Preis für 1 Quarter Manitoba-Weizen Nr. 1 am 1. Juli 1915 58 sh. gegen 36 sh. 9 d. am 4. Juli 1914, für Weizen 52 sh. gegen 34 sh. 3 d. im Vorjahre, Hafer 31 sh. 9 d. gegen 20 sh., für Weizenmehl 44 sh. gegen 28 sh. 6 d., für Rindfleisch 5 sh. 6 d. gegen 3 sh. 8 d., die Tonne Kartoffeln 80 sh. gegen 72 sh. 6 d. im Vorjahre.

Wenn man die Teuerung in England mit den Lebensmittelpreisen in Deutschland vergleicht, so ist vor allem zu betonen, daß der englische Weizenpreis, der im Januar ca. 70 sh. pro Quarter betrug, also ca. 120 Mk. die Tonne, weit über dem deutschen Höchstpreis von 60 Mk. pro Tonne liegt. Auch der Preis für Rindfleisch, der für Berlin nach wie vor nur 260 Mk. pro Tonne beträgt, bedeutet immer noch einen Preis von 100 Mk. pro Tonne Weizen. An bedenken aber

ist, daß man zum Vergleich nicht den deutschen Weizenpreis, sondern den deutschen Roggenpreis heranziehen müßte, da ja Roggenmehl im Gegensatz zu England in Deutschland das hauptsächlichste Nahrungsmittel bildet. Der Höchstpreis für Roggen in Deutschland ist aber nur 220 Mk. Bedenkt man, daß in Friedenszeiten der deutsche Preis um den vollen Betrag des Zolles, d. h. um 55 Mk. pro Tonne beim Weizen und 50 Mk. pro Tonne beim Roggen über dem englischen Preis zu stehen pflegt, so gewinnt das Resultat, daß heute der englische Getreidepreis weit höher ist als der deutsche, eine besondere Bedeutung.

Was die englischen Brotpreise anbelangt, so sind auch diese stark gestiegen: sie betrugen zu Anfang Juni ca. 8 1/2 d. pro Vierpfundbrot gegen ca. 5 1/2 d. in Friedenszeiten. Ein Vergleich ist aber hier mit deutschen Preisen schon deshalb unmöglich, weil das Zweipfundbrot in England, das bisher 32 Unzen wiegen mußte, auf 23 Unzen herabgesetzt worden ist, so daß das Publikum in England tatsächlich weniger Brot erhält, als es zu kaufen meint.

Es ist natürlich nicht angängig, ohne weiteres von dem Zustand der Teuerung, d. h. dem hohen Stand der Lebensmittelpreise auf die Lebenshaltung der englischen Bevölkerung während des Krieges Schlüsse zu ziehen. Denn Lohnerhöhungen und sonstige Einkommenssteigerungen können ja einen Ausgleich der Teuerung bilden. Aber eine Reihe von Momenten sprechen dafür, daß dieser Ausgleich nicht stattgefunden hat, sondern daß das englische Volk schwer unter der Nahrungsmittelverknappung leidet. Vor allem ist immer zu bedenken, daß der jetzige Getreidepreis für England etwas ganz ungewöhnliches ist.

In der „Times“ vom 6. Juli 1915 hat ein Artikelschreiber ausgeführt, daß 6 Monate vor dem Kriegsausbruch die Ernährungskosten einer einfachen Familie auf 11 sh. 6 d. pro Kopf und Woche berechnet werden konnten, während diese jetzt 14 sh. 6 d. betragen, was immerhin für eine Familie von 7 Köpfen 64 Pfund 14 sh. im Jahre (also ungefähr 1300 Mk.) mehr ausmacht.

Mit der Abhilfe der Teuerung scheint es in England schlecht bestellt zu sein. Eine wirklich durchgreifende und nachhaltige Maßnahme zur Beschlagnahme oder Verteilung vorhandener oder einzuführender Vorräte hat die englische Regierung nicht unternommen.

Für ein Volk, das nicht in Notwehr zu den Waffen gegriffen hat, dem aber versprochen wurde, daß es beim Krieg nicht schlechter fahren werde, als wenn es neutral bliebe, muß diese Nahrungsmittelversorgung eine sehr herbe Enttäuschung sein. Gerade auf dem Gebiet der Getreideversorgung, welche das Inselreich durch seinen Freihandel und die Uebermacht seiner Flotte sichergestellt wähnte, ist für das englische Volk eine schwere Bedrängnis entstanden, eine Bedrängnis, welche, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in ganz erheblichem Maße auf die Tätigkeits unserer Unterseeboote zurückzuführen ist. Denn diese haben wesentlich zur Erhöhung der Transportkosten überseeischen Getreides beigetragen, die wiederum in dem englischen Getreidepreis zum Ausdruck kommt.

Locales und Provinzielles.

Beschlagnahme. Der Gouverneur der Festung Mainz hat für den Festungsbereich am 31. Juli 1915 eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Weinnidel erlassen, die in den Kreisblättern veröffentlicht und an den Plakaten zum Anschlag gebracht worden ist. Da diese Bekanntmachung sehr für jede Pauschalung von Wichtigkeit ist, wird auf sie hier besonders hingewiesen.

Wiesbaden, 4. Aug. (Strafkammer). Der Gelegenheitsarbeiter Otto K. o. g. von hier stellte sich an dem Lagerplatz der Kohlenfirma Weiß sechs Säcke mit Kohlenrückständen. Wegen Kohlenbetrugs hatte er sich heute zu verantworten. Er bekennt die Tat als Diebstahl, glaubt vielmehr berechtigt gewesen zu sein, da es Abfälle waren. In der nächsten Nacht erlor er sich vom Lagerplatz eines anderen Kohlenhändlers über 100 Kohlen-Säcke und einiges Federvieh. Als er hierbei beobachtet wurde, schrie er der in seinen Händen zappelnden Gockel an: „Was tust Du auf meinem Grundstück?“ Im ersten Fall wird ihm Diebstahl im Kraftverschärfenden Rückfall nachgewiesen und auf 4 Monate Gefängnis erkannt, im zweiten Fall wird er mangels Beweis freigesprochen. — Anstatt zu arbeiten, verlegte sich der verhältnismäßig noch junge Tagelöhner Joh. Heinrich von hier auf Stehlen. Seiner Wirtin hat er hier Sachen im Werte von 124 Mark. Vorher arbeitete er mit Erfolg in Frankfurt a. M. Dort bestahl er zwei seiner Mietsleute und machte sofort alles zu Geld. Auch hat er dort sich die Papiere eines Kameraden angeeignet und versucht, darauf sich ein Unterkommen zu verschaffen. Er ist in allen Teilen gefählig. Wegen einfachen und schweren Diebstahls lautet die Strafe auf 9 Monate Gefängnis. — Vor dem Jugendgericht wurde gegen vier jugendliche Diebstahls, die Schüler Wilhelm und Karl Mehl, Johann Schwärzel und Georg Schaub wegen verschiedener Vorgehen und Diebstahls verhandelt. Die drei erstgenannten sind schon von der Strafkammer vorbestraft und erhielt jeder eine empfindliche Zusatzstrafe; doch kam es bei dieser Verhandlung weniger auf die Höhe der Strafe an als vielmehr festzustellen, ob diese Jugendlichen das Bewußtsein ihrer Straftaten besitzen. Der Beweis wurde heute erbracht und mußten sie daher heute aus dem Zimmer des Jugendgerichts in Begleitung der Eltern und Zeugen in den Sitzungsraum der Strafkammer wandern, wo wegen neuer Straftaten nun verhandelt wurde. Die vier Burschen waren trotz ihrer Jugend hier keine fremden Erscheinungen und wurden ihnen heute „nur“ sieben Straftaten zur Last gelegt. Ihr offenes Geständnis bei allen Fragen war mildernd bei der Strafvermessung. So erhielt der 16 Jahre alte Wilh. Mehl 5 Monate und 1 Woche, der 18 Jahre alte Karl Mehl 5 Monate und 3 Wochen, der 18 Jahre alte Wilh. Thurn wegen Hehlerei eine Zusatzstrafe von einer Woche Gefängnis. Gegen den zwölfjährigen Wilh. Schwärzel wird das Verfahren eingestellt und der gleichalterige Georg Schaub wird freigesprochen.

Aus dem Main-Rheingebiet, 3. August. Ein überaus reiche Obsternte ist heuer zu erwarten, vor allem scheinen die Birn- und Apfelmäume die Last kaum tragen zu können. Die Zwetschen haben leider nach reichlichen Blüten einen ziemlich Durchfall erlitten. Die Nachfröste im Mai sind dieses Jahr ausgeblieben, infolgedessen ein guter Fruchtansatz sich ausgebildet. Der in den Morgenstunden des 13. Mai in einzelnen niederen Lagen im Maintal und im Rheingau eingetretene Frost (— 2°) hatte nur ganz unbedeutende Schäden im Gefolge. Die Hauptsache ist es nun, daß dafür gesorgt wird, das Obst richtig aufbewahren zu lassen, und nicht, wie es so häufig geschieht, in nicht ganz reifen Zustände einzubringen.

Raffel, 4. August. Das Ende der Schlachtfahne! Der Generalkommando des 11. Armeekorps wird die Heftigkeit und der Verlauf von Schlachtfahnen verboten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bedroht.

Schotten, 4. August. Der hiesige Sommermarkt wird am 9. und 10. August abgehalten. Am Montag, den 9. August findet Pferde- und Rindviehmarkt und am Dienstag, den 10. August Rindvieh- und Schweinemarkt statt.

Rendeln b. Bibbel, 4. Aug. Beim Regeln riß sich ein junger Mann einen Holzsplinter unter den Nagel. Es entstand eine Blutvergiftung zu der noch Starckrompf hinzutrat an deren Folgen der junge Bursche starb.

Alsfeld, 4. Aug. Das sieben Jahre alte Söhnchen des zur Zeit im Felde stehenden Oberbahnassistenten Schmitt wurde durch das Herabfallen eines gefüllten Bierfasses von einem Handwagen so schwer am Kopf verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 5. August.

Warschau

durch unsere Truppen besetzt.

Großes Hauptquartier, 5. August. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Ringkopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Aurland und Savolizien schlug unsere Kavallerie die russische bei Denalitz aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Ponioice wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere gefangen genommen.

Die Armeen des Generals von Scholz und Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza-Ostrowitzo. Tapfere verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straßen Ostrowitzo-Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute Nacht die äußere und innere Fortslinie von Warschau, in der russische Nachhut noch schwachen Widerstand leistet. Die Stadt wurde heute Vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Ostlich des Bug rückt deutsche Kavallerie in Wladimir und Wolinsk ein.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Aus Stadt und Land.

*** Eine G. m. b. H. für Volksernährung.** Unter Mitwirkung der Städte Nürnberg und Fürth sowie der Handelskammer beider Städte wurde mit einem Stammkapital von 100 000 M. die Nürnberg-Fürther Gesellschaft für Volksernährung G. m. b. H. begründet. Sie bezweckt im Zusammengehen mit dem Handel den Ein- und Verkauf von Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Lebens zu angemessenen Preisen, vor allem im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung beider Städte. Die Gesellschaft will keine Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels. Im Aufsichtsrat bilden den Vorsitz die beiden Oberbürgermeister dieser Städte, ferner befinden sich darin die städtischen Kollegien und die Handelskammer. Es ist dies das erste Mal, daß eine G. m. b. H. der Frage der Volksernährung nähere treten will.

*** Die „Hesha“-Mannschaft auf Rückes Hochzeit.** Auf dem Gute seines Schwiegervaters, des Großindustriellen Fintke in Oeselshausen bei Bremen, wurde Dienstag mittag Kapitänleutnant von Rücke vom Pfarrer an der Domkirche in Bremen getraut. Die Mannschaften des Landungszeuges der „Emden“, die unter Führung ihres Kapitänleutnants von den Keelings-Inseln auf der „Hesha“ nach Hobeida gefegelt und von dort durch das Gebiet feindlicher Araberstämme glücklich nach der Heimat gelangt waren, wohnten der Trauung bei.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rimbach wird am 12., 13., 16., 26., 27., 30. und 31. August 1915 bis zum Dunkelwerden und am 14. und 28. August 1915 von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags zum geschäftsmäßigen Schießen benutzt werden.

Bierstadt, den 29. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Frachtermäßigung für Fleisch u. Schlachtvieh.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem 15. Juni d. Js. angeordnet, daß die in den Ausnahmetarifen

- a) für frisches, nicht zubereitetes Fleisch, sowie frisches Blut zum Verbrauch im Inlande,
- b) für zubereitetes (geräuchertes, gepökeltes) Fleisch zum Verbrauch im Inlande, und
- c) für zur Schlachtung im Inlande bestimmte Tiere in Wagenladungen vorgegebenen Frachtvergünstigungen von 20% (Ausnahmetarife zu a und b) und 30% Ausnahmetarif zu c für Sendungen an Gemeindebehörden, gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer unter den gleichen Bedingungen wie bisher auf 50% für Sendungen aus dem Auslande auf Widerruf, längstens bis 31. Dezember d. Js. erhöht werden.

J. B.: gez. Küster.

Wird hiermit zur Kenntnis der beteiligten Kreise gebracht.

Bierstadt, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das im hiesigen Gemeindeviertel ersteigerte Holz bis zum 1. September d. Js. abgefahren sein muß, widrigenfalls Verstrafung eintritt.

Bierstadt, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Landw. Consum = Verein

e. G. m. u. H. zu Bierstadt

Sonntag, den 7. August, abends 9 Uhr findet im Vereinslokale, Gasthaus „Zum Bären“ eine

Versammlung

statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Verschiedene wichtige Angelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Freitag, den 6. August 1915, mittags 12 Uhr, wird das Anfahren von 900 Zentner Kohlen von Bahnstation Zschadt an die hiesigen Schulgebäude auf dem Rathause hier selbst, öffentlich meistbietend vergeben.

Bierstadt, den 3. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Bei den im Landkreis Wiesbaden befindlichen Lazaretten ist ein recht fühlbarer Mangel an Obst und Gemüse eingetreten. Eine wirksame und dauernde Abhilfe ist durch eine Sammlung von Vorräten zu erzielen. Ich ersuche die Besitzer von Obst, Gemüse und Kartoffeln, diese wichtigen vaterländischen Arbeit durch Abgabe von Vorräten an Obst, Gemüse und Kartoffeln unterstützen zu wollen.

Die gestifteten werdenden Gegenstände können auf dem Rathause hier selbst, oder an das Lazarett in Erdenheim abgeliefert werden.

Bierstadt, den 30. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

*** Zulassung weiblicher Handwerkslehrlinge.** Die Handwerkskammer in Posen hat die Zulassung weiblicher Lehrlinge beschlossen.

*** Gefährlicher Briefwechsel.** Ein Dienstmädchen, daß mit einem kriegsgefangenen Russen im Gefangenenerlager Schweinau, der dem Mädchen die Heirat nach Beendigung des Krieges versprochen hatte, Briefe wechselte wurde, wie aus München gemeldet wird, vom Landgericht Nürnberg zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

*** Dampfer-Zusammenstoß.** Aus Montreal wird gemeldet: Ein Zusammenstoß erfolgte im Nebel zwischen den britischen Dampfern „Bengorehab“ und „Batiscan“ bei Harrisland, achtzig Meilen unterhalb Quebec. Das eine Schiff lief auf den Strand, das andere erreichte Montreal. Der Schaden scheint beträchtlich zu sein.

*** Eine Kraftstation durch Feuer zerstört.** „Daily News“ berichtet: Die elektrische Kraftstation in den Ebbwalewerken bei Newport (Grafschaft Monmouth) wurde durch Feuer völlig zerstört. Tausende wurden arbeitslos. Die Industrien am Orte kamen zum Stillstand. Das Feuer scheint durch Kurzschluß entstanden zu sein.

Scherz und Ernst.

Das Bankierbataillon. Wie die „Daily News“ voller Stolz berichten, ist mit Genehmigung Lord Roberts ein neues Bataillon in der Bildung begriffen. Den Namen „The 26th (Service) Battalion of the Royal Fusiliers (Bankers)“ tragen und sich ausschließlich aus Bankiers und Bankangestellten zusammensetzen wird. In der City wird auf Verreiben des Lordmavors unter dem Personal der Banker eifrig geworben. Als Kommandeur der neuen Truppe wird Major William A. Pitt genannt, was einigermaßen überraschend ist, weil man sich gern Sir Ernest Cassel oder eine andere Größe der City an der Spitze dieses Bataillons vorgestellt hätte. Da die Truppe nach ihrer ganzen Vergangenheit mit Bankiers sehr bewandert sein muß, so werden an ihre Leistungen mit Recht die höchsten Erwartungen geknüpft.

Landwirte

helft Euch gegenseitig!



Wir seh'n Dich nicht und fühl'n Dich doch
Erleben Dich jede Stunde
Im Herzen der Deinen brennt still und tief
Unheilbar die Todeswunde
Die Dich auf dem Felde der Ehre traf
Auslöschte Dein junges Leben
Wir konnten Dich nicht sterben seh'n
Und nicht an Deinem Grabe steh'n.
Nun ruhe sanft in fernem Lande
Wir vergessen nie der Liebe Bande.

Am 28. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland in treuer Pflichterfüllung auf Vorposten durch einen Kopfschuß mein lieber Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, mein einziger geliebter Sohn, Schwiegersohn, treuer Bruder und Schwager, der

Landsturmmann

Adolf Pfeiffer

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Pauline Pfeiffer, geb. Sternberger
nebst Kindern,
Karoline Pfeiffer Wwe.,
Christiane Sternberger Wwe.
nebst Angehörigen.



Plakate

mit den neuen Bestimmungen des
Branntwein-Ausschanks
und -Verkaufs
sind zu haben in der
Buchdruckerei in Bierstadt.



Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

Wäsche, Stückerie-Röcke,
Korsetten,
Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen,
Krawatten, Manschetten,
Manschettenknöpfe,
Handschuhe,
Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1942.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht
sich am Vaterlande u. macht sich strafbar.

Tee.

Hausalttee (ausgiebig) 1 Pfund
Holländ. Mischung „...“
Besuchstee, duftig „...“
Ceylontee, kräftig „...“

A. H. Linnenkolb
Wiesbaden,
15 Ellenbogengasse
Telephon 94.

Junges Mädchen
sucht zur Vorunters.
schäftigung. M. B.
haben r. 25, I. 1.

Ausgeschriebene
Lieferungen für das
werden in der Zeit
Deutschlands
Kriegs-Bedarf
Leipzig, Königsstraße 11
veröffentlicht. Neueste Nummer
1.— Mark.

Spar- und Vorschuss = Verein Bierstadt.

(ein getragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
Der Verein nimmt von Jedermann, auch von unmöglichen Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Der Sparfuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3 1/2% bei jährlicher Kündigung 4% mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.
Strenge Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen.
Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.
Ausgabe von Spar-Einlagen.
Den Mitgliedern werden:
Vorschüsse gegen Bürgschaft oder Pfandstellung gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in Rechnung gewährt ohne Provision. Wechsel Kurs 100.
Ueberrahme von 4 dierten Güterfreigeldern: pp.
Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.
Geschäftsstelle Talstr. 9.

Der Vorstand

Foto-Salon Wignou-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pf.

12 Postkarten von Mk. 1.30 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Turngemeinde Schierstein

Sonntag, den 7. August, abends 8 1/2 Uhr
ginnend findet in unserer Halle die halbjährliche

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um allseitiges Erscheinen beten.
Der Vorstand